

Nante und H.

Fabel von von Wolkenstein, Edgar

Nante war überfallen worden. Räuber hatten ihn ausgeplündert und an einen Baum gefesselt.

"Den Rest erledigen die Vögel", sagten sie gleichgültig. "Vielleicht hast du Glück und einer erbarmt sich deiner", meinte einer, der es gut mit ihm meinte.

Gröhrend zogen sie davon, sich auf die Schultern klopfend und unmenschliche Laute ausstoßend.

Kurze Zeit später sah Nante einen großgewachsenen schlanken Mann aus eben der Richtung den Weg entlangkommen. In der Rechten trug der Mann einen Stab. Ein roter Umhang verhüllte seinen Körper. Die Füße stapften nackt über den sandigen, ausgetretenen Weg. Aus den Fußenden wuchsen verzierte Flügel. Der Mann kam näher und Nante sah ein düsteres, karges und zugleich bedrohlich wirkendes Gesicht. Ein Lachen hatte dieses Gesicht nur als Erinnerung bewahrt. Hinter dem Manne flogen Vögel: große, kleine, spitzschnäblige, langschnäblige. Sie kreisten im Hintergrund, kein Vogel flog voran.

Nante schrie: "Hilfe! Hilfe! Helfen Sie mir! Befreien Sie mich!"

Der Mann hielt inne, trat näher und schaute Nante an. Nach einer Ewigkeit sprach er mit einer Stimme, die aus weiter Ferne höhlte: "Du bist frei." Und ging.